

Primarlehrer – ein typischer Frauenberuf?

Gelterkinder | Jugendliche debattieren über das Frauenstimmrecht

Am 23. Juni 1968 ist im Baselbiet das Frauenstimm- und Wahlrecht eingeführt worden. Der Landrat nutzte die Jubiläumswoche, um den Austausch über die Gleichstellungspolitik zu fördern. In Gelterkinder erzählten Zeitzeuginnen und Politiker von vergangenen und aktuellen Debatten der Gleichstellungspolitik.

Sara Keller

500 Baselbieter Schüler und Schülerinnen haben in der vergangenen Woche zur Feier des 50-Jahre-Jubiläums des Schweizer Frauenstimmrechts Extravorfürungen des Films «Die göttliche Ordnung» gesehen. Die Organisatoren, bestehend aus sechs Baselbieter Landräten, verknüpften die an insgesamt drei Standorten ausgetragenen Filmvorführungen mit einer Frage- und Diskussionsrunde zwischen Schülern und Schülerinnen, Politikerinnen und Politikern und Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Auch die fünfte Extravorführung im Gelterkinder Kulturraum Marabu am vergangenen Donnerstag wurde von externen Gästen besucht. Die Gelterkinder Gemeindepräsidentin Christine Mangold, Landrätin Florence Brenzikofer, der Präsident der «Grüne Region Gelterkinder», Peter Erbacher, die Schriftstellerin Vreni Weber-Thommen und Special Guest Rachel Braunschweig, Schauspielerin im gezeigten Film, diskutierten munter mit.

Zeitzeuginnen erinnern sich

Bei ihrer Begrüssungsrede betonte Christine Mangold gegenüber den Schülerinnen und Schülern, wie wichtig es sei, sich einzusetzen, sich zu engagieren und mutig zu sein. Da sie selbst bei der Einführung des Frauenstimmrechts 1968 erst 13 Jahre alt war, bemerkte sie erst später, wie wichtig es war, dass es damals so viele Frauen gab, die sich dafür eingesetzt und auch nach den verlorenen Abstimmungen von 1926,



Vreni Weber-Thommen, Rachel Braunschweig, Florence Brenzikofer und Peter Erbacher (von links) fördern den politischen Austausch.

Bild Sara Keller

1946 und 1955 nicht aufgegeben hatten.

Viele der Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule Sissach und Gelterkinder stehen vor der Wahl einer Lehre oder einer weiterführenden Schule. Vor dieser Entscheidung schien es den Organisatoren der Veranstaltung wichtig gewesen zu sein, die Jungen dazu zu ermuntern, sich nicht von geschlechtsspezifischen Berufsbildern leiten zu lassen.

Vielmehr sollten sie sich für das Berufsfeld entscheiden, das sie wirklich interessiert. Denn, um es mit den Worten von Christine Mangold zu sagen: «Es braucht eine gute Mischung in allen Gremien. Egal ob Mann, Frau, alt oder jung.»

Auch Schriftstellerin Vreni Weber-Thommen erzählte als Zeitzeugin von ihren Erinnerungen an diese Zeit. Schon als Kind sei ihr aufgefallen, dass nur der Vater abstimmen

ging und ihre Mutter nicht. Lange Zeit sei dies für sie normal gewesen, erst später bemerkte sie, wie unfair das ist. Sie las den Zuschauern Ausschnitte einer 1.-August-Rede vor, in der sie mit Humor von diesen Erfahrungen erzählte. Dass eine Frau die 1.-August-Rede hält, war für sie als Kind unvorstellbar.

Alte und aktuelle Debatten

Für Peter Erbacher, der die Hippie-Szene als «seine Welt» bezeichnet, war das Frauenstimmrecht nie eine Frage. Er sieht die Einführung als ganz wichtigen Schritt, auch wenn es Frauen – wie seine Mutter – gibt, die Politik nicht interessiert. Denn damals arbeiteten immer mehr Frauen, zahlten Steuern, hatten aber keinerlei Mitspracherecht. Hier schlug er eine Brücke zur aktuellen Politik: Die Debatte über eine mögliche Einführung des Ausländerstimmrechts stelle für ihn dieselbe Diskussion 50 Jahre später dar. «Ein Fünftel der Schweizer Bevölkerung arbeitet hier, zahlt Steuern, darf aber nicht mitbestimmen, was mit den Steuern geschieht», erklärte er seine Ansichten.

Rachel Braunschweig, die im Film «Die göttliche Ordnung» die Rolle der Therese spielt und dafür 2017 als beste Nebendarstellerin ausgezeichnet wurde, animierte das jugendliche Publikum zum Mitdiskutieren. Sie wollte von ihnen wissen, wer einen geschlechtsunspezifischen Beruf erlernen möchte. Eine Stimme meldete sich: Primarlehrer möchte ein Schüler werden. Ein typischer Frauenberuf, in dem auch Männer wichtig sind. Denn auch für Buben sei es schon im Kindesalter wichtig, Vorbilder zu finden. Die Möglichkeit, der Schauspielerin Fragen zu stellen, nutzten die Jugendlichen. So fragte eine Schülerin, ob die Schauspielerei auch von der Lohnungleichheit betroffen ist. «Ja», antwortete Braunschweig, «aber es tut sich was in dem Bereich.» So lehnt etwa der britische Schauspieler Benedict Cumberbatch Rollen ab, wenn eine weibliche Darstellerin bei gleichem Aufwand weniger Honorar bekommt als er. Von

Feier in der Römerstadt

vs. Auch im Amphitheater Augusta Raurica wurde das Jubiläum des Frauenstimmrechts gefeiert. Am vergangenen Donnerstag dachten 200 Anwesende zusammen mit Gästen wie Regierungsrat Anton Lauber, Staatsarchivarin und Stadträtin Regula Nebiker und Regierungsrätin Monica Gschwind an die mutigen Frauen, die seit 1862 für ihr politisches Mitspracherecht kämpften: «Ich bin stolz darauf, dass es vor 50 Jahren so mutige Frauen gab, die für unser Recht gekämpft haben. Ich hoffe, dass ich in den nächsten Jahren ein Teil weiterer wunderbarer Veränderungen sein kann.» Dieses Credo einer jungen Frau begleitete die Gäste während der Feier. Und sie dachten an die Zeit vor dem Frauenstimmrecht zurück. Anton Lauber griff in seiner Rede auf ein Interview aus dem Jahr 1963 zurück, um den Geist dieser Zeit zu zeigen. Der Interviewte sagte damals, dass es keinen grossen Wert habe, wenn er und seine Frau sich auseinandersetzen würden. Das Stimmvolk war Jahre später aber anderer Meinung und gab den Frauen 1968 das Stimm- und Wahlrecht. Regula Nebiker nannte besonders einen Punkt für die Annahme entscheidend: Den enormen Wachstumsschub, welchen der Kanton damals hatte, wodurch die Gesellschaft sich modernisierte. «Die Zeit war dafür reif», sagte sie. Monica Gschwind betonte in ihrer Rede, wie selbstverständlich es für sie heute sei, wählen zu dürfen. Nach den Gesprächen, Diskussionen und den Reden waren sich alle Anwesenden einig: Es hat sich viel getan, doch die Frauen müssen auch in Zukunft noch weiter kämpfen.

solchen Aktionen brauche es mehr, sagt Braunschweig. Generell gibt sie den Schülern und Schülerinnen mit, dass sie über Lohn und Gleichberechtigung sprechen sollen. Solche Gespräche seien zentral, damit die Gleichberechtigung, die auf Bundesebene umgesetzt ist, auch im Alltag verankert wird.